

rade abgeschnitten, während seine vielleicht etwas eingedellte (?), nicht sehr breite Oberseite etwas glatter geformt zu sein scheint.

H = 5,5 cm; Mds = 4 cm; Bauch = 5,8 cm; Boden = ca. 2,4 cm.

Lit.: Fritz Dworschak, Studien zum österreichischen Münzwesen des Mittelalters IV. NZ, 27. Bd., (67. Bd. G. R.), 1934, S. 57 ff.; E. Beninger, Erörterungen a. a. O., S. 23; Verf., MK, S. 39 ff., 266, 269, 276, 354, Anm. 127.

Abb.: NZ, s. o., Tafel I.

Eine Grabstele aus Purbach

Von Gerhard Langmann, Wien

Dank einer Meldung von Hr. Fachlehrer Hans Kietaihl wurde im Frühjahr 1955 das Burgenländische Landesmuseum vom Fund einer Inschriftstele in Purbach am Neusiedlersee verständigt. Auf dem Feld Parz. Nr. 2897/1, 2 mit dem Flurnamen Heide förderte der Pflug beim Rigolen eine stark verwitterte Steinplatte zutage, die sich bei der Bergungsaktion als Abdeckung eines Steinkistengrabes erwies. Die O—W orientierte Kiste bestand an den Langseiten aus zwei größeren Platten und aus zwei kleineren an den schmalen Seiten. Von der Bodenplatte war nur noch ein vermorschtes Stück vorhanden. Vorliegendes Stelenfragment diente in sekundärer Verwendung als Längsplatte. Bis auf ein Topfbruchstück aus schwarz gebranntem Ton fand man im Innern des Grabes weder Reste des Skeletts noch Spuren etwaiger Beigaben. Nach der Auffindung wurde der Stein in das Lapidarium des Landesmuseums überführt und mit der Inventarnummer 24.196 signiert¹.

Das vorliegende Stelenfragment besitzt rechteckige Form von 1,43 m × 0,47 m bei durchschnittlicher Dicke von 0,13 m. Es ist die linke Hälfte einer Grabstele aus Sandstein, deren Breite sich auf ungefähr 1,11 m ergänzen läßt. Die ursprüngliche Höhe betrug mehr als 1,7 m, wenn man noch eine weitere Zeile im Inschriftfeld, den unteren Rand des Rankenfrieses und den zur Aufstellung erforderlichen Unterteil in Betracht zieht. Der Stein zeigt oben und unten Bruch; an der rechten Seite ist die ziemlich geradlinige Abarbeitung der Sekundärverwendung ersichtlich. Reste der einstigen Bemalung konnten noch im Mittelfeld an den Ranken, an der Rosette des Medaillonkranzes sowie an mehreren Buchstaben der Inschrift festgestellt werden. Die Reliefhöhe beträgt durchschnittlich 0,02 m — 0,04 m; die Buchstaben sind ca. 0,005—0,009 m tief eingemeißelt. Die Arbeit und Ausführung ist als roh und unbeholfen zu bezeichnen. Die Bearbeitung verrät keinen besonders geschulten Handwerker.

Die Stele besteht aus einem ädikulaförmigen Oberteil mit einem Blätterkranzmedaillon, in dem von der Protome des Verstorbenen noch ein kleiner Rest der seitlichen Haarlocke erhalten ist; und einem Inschriftfeld als Unterteil. Zwei kleine Säulen auf mehrwulstigen Basen tragen korinthische Kapitelle, die sehr vereinfacht mit je sechs Blättchen ausgeführt sind. Den Oberteil der Fassade nimmt ein schmuckloser Architravbalken ein. Darüber bekrönt den oberen Abschluß ein antithetisch angebrachtes Löwenpaar. Unter der Ädikula rahmt ein Efeurankenfries das Inschriftfeld. Derartige Grabstelen finden sich sehr häufig im norischen und auch pan-

¹ Fundgeschichte und Photo wird dem Leiter des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt Herrn Obermuseumsrat Dr. Alois Ohrenberger verdankt.



Grabstele aus Purbach



Grabstele aus Purbach

nonischen Bereich. Der Grundidee zur Konzeption solcher Stelen liegt ein Nachahmen freistehender Grabbauten zugrunde, die vereinzelt auch in Österreich bereits gefunden wurden; z. B. Donawitz oder Oberndorf². Diese haben wiederum ihre großen Vorbilder im Süden. Manche Stelen, wie z. B. eine aus Lauriacum³, verraten ein gewisses architektonisches Formgefühl und geben einzelne Bauelemente mehr oder weniger der Realität entsprechend wieder, wobei selbstverständlich des Meisters Können ausschlaggebend war. Der Stein aus Purbach ist aber nicht mehr als eine ins Schema bereits abgeschwommene Schablonarbeit, der überdies noch handwerkliche Fertigkeit mangelt. Rundmedaillons mit der Protome des Verstorbenen zählen zu einem sehr beliebten Schmuck der heimischen Begräbnisstätten. Sie erreichen mitunter sogar beachtliches künstlerisches Niveau, besonders im 2. Jahrhundert n. Chr. Medaillons auf Grabsteinen als nicht selbständige Bauglieder scheinen in der frühen Kaiserzeit zu überwiegen, während das freistehende Rundmedaillon im 2. Jahrhundert häufiger anzutreffen ist. Die vom Kranz ausgehenden Ranken sind umgebildete Schleifen, die auf Grabsteinen des 1. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Kränzen militärische Auszeichnungen darstellen sollten⁴.

Die antithetisch als oberer Abschluß des Steines angebrachte Löwengruppe zählt zu einem in unseren Provinzen häufig verwendeten Motiv, dem neben apotropäischen Charakter als Grabwächter auch dekorative Funktion als Bekrönung oder Grab schmuck zufiel⁵.

Im Vergleich zur Reliefbearbeitung präsentiert sich die Inschrift als Arbeit eines geübteren Meisters. Man gewinnt den Eindruck, Steinmetz und Schreiber wären nicht ein und dieselbe Person gewesen⁶. Die Buchstaben sind ziemlich gleichmäßig geschrieben und mit Apices in Dreiecks- und Strichform versehen. Dem Ende zu wird die Schrift etwas kleiner, was aber auf Inschriften nicht als unregelmäßig oder außergewöhnlich gilt. Der Text ist nach einem Schema, das wir von zahlreichen Beispielen kennen, abgefaßt; er bietet hinsichtlich seiner Auflösung und Ergänzung keine Schwierigkeiten, nur die fehlenden Namen können nicht ersetzt werden.

| | | |
|-------------------------------|-----------|------------------------------------------------------------|
| [D <i>(iis)</i>] | M(anibus) | Den Totengeistern (befohlen) |
| [E]xorata | | Die Exorata |
| [ann(orum)] | XXIII · | ihres Alters 23 Jahre |
| [hic sita] · est · | | liegt hier begraben |
| [P]otens | | Potens (ließ) |
| [vividus sibi] · et con(iugi) | | zu Lebzeiten für sich und die Gattin (den Stein machen) |

Die Inschrift beginnt mit der Formel *D(iis) M(anibus)*; Grab und Stele sind somit dem Schutze der Totengeister anvertraut. Der eigentliche Text nennt in der ersten Zeile eine Frau namens *[E]xorata*. Der aus dem lateini-

2 Grabkapelle aus Donawitz abgebildet bei R. Noll, *Kunst der Römerzeit in Österreich* (Salzburg 1949) Abb. 34; M. Hell, *Römischer Grabtempel in Oberndorf an der Salzach* ÖJh. 39, 1952, Bbl. Sp. 35 ff.

3 A. G a h e i s, *Lauriacum, Führer durch die Altertümer von Enns* (Linz 1937) S. 37 f., Abb. 7.

4 H. H o f m a n n, *Römische Militärgabsteine der Donauländer, Sonderschriften d. Ö. A. I.* Bd. 5, 1905, S. 16 ff., Fig. 8.

5 A. S c h o b e r, *Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Sonderschriften des Ö. A. I.*, Bd. 10, 1923, S. 200.

6 Die Werkstätten arbeiteten mitunter auch auf Vorrat, sodaß halbfertige Stücke erst nach Bestellung komplettiert wurden.

schen Verbum *exorare* gebildete Name läßt sich als Cognomen bei Männern und Frauen mehrfach nachweisen⁷. Es fehlt das vorangesetzte Gentile der Frau. In Zeile 2 steht die Altersangabe der Verstorbenen geschrieben; sie starb dreiundzwanzigjährig. Für den fehlenden Zeilenanfang setzen wir *ann (orum)* ein. Zeile 3 bietet die bekannte Bestattungsformel [*hic sita*] *est*. Darauf folgt der Name des Grabherrn, von dem das Cognomen [*P*]otens vorhanden ist, was auf ein vorangestelltes Praenomen und Gentile schließen läßt. Das lateinische Cognomen *Potens* ist, wie das inschriftliche Material Österreichs zeigt, in Namensformularen von Personen, die das römische Bürgerrecht besaßen, nicht selten⁸. In der letzten Zeile lesen wir *et con (iugi)*, dem *vivus sibi* vorauszusetzen ist. Damit endet der vorhandene Text. Es ist anzunehmen, daß ursprünglich eine weitere Zeile folgte, in der noch *püsimae* oder *carissimae*, als schmückendes Beiwort für die Gattin sowie *fecit*, vielleicht in abgekürzter Form, standen. In Zeile 3 nahmen wir für das Fehlende ein Praenomen und Gentile an; der Mann stand somit im Besitze des römischen Bürgerrechtes. Die beiden Namen *Exorata* und *Potens* geben keinen näheren Aufschluß über die Herkunft der Personen. Man vermutet aber eher Zuwanderer aus anderen Reichsteilen als Einheimische. Auch an der Komposition und Ausführung der Stele entdecken wir nichts, was auf eine einheimische Tradition deutet, die allenfalls etwas über den Auftraggeber verraten könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Personen Angehörige einer zugewanderten Bevölkerungsgruppe, wofür auch der Fundort spricht. Auf pannonischem Gebiet und insbesondere in dem westlich des Neusiedlersees gelegenen Landstrich ist eine dichte Besiedlung festzustellen. Wir wissen auch aus der antiken Literatur von Landzuteilung an ausgehende Soldaten, was die Bodenfunde immer wieder bestätigen⁹. In Purbach selbst wurden bereits mehrere Inschriften darunter ein von einem Veteranen gestifteter Weihealtar gefunden¹⁰. Dieser neu angesiedelten Bevölkerung dürften demnach der Grabherr und seine Familie angehören. Dazu stimmt auch die Datierung der Grabstele, die ich in das frühe 2. Jahrhundert n. Chr. setze, gut überein. Die Stele ist einem Typus entnommen, den wir von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfolgen können. Ein Vergleich mit Carnuntiner Grabsteinen bringt uns in die vorgeschlagene Zeit¹¹. H. Hofmann setzt ähnliche Stelen mit Kranzmedaillon und Protome in die Zeit der Jahrhundertwende¹². Schließlich muß auch das *D(iis) M(anibus)* in Betracht gezogen werden, das eher für 2. Jahrhundert spricht.

Von der Sekundärverwendung des Steines kann man nicht mehr sagen, als daß er von einer spätantiken Begräbnisstätte auf dem Boden Purbachs stammt, von der bereits Streufunde vorliegen¹³. Vielleicht bietet der vorliegende Artikel eine Anregung zu weiteren Untersuchungen in diesem archäologisch interessanten Gebiet westlich des Neusiedlersees.

7 Z. B. Grabstein aus Wels CIL III 5631 führt einen *Exoratus* und eine *Exorata* an.

8 Z. B. Grabstein eines *Q. Capitonius Potens* aus Weiz/Stmk. CIL III 5493.

9 Vgl. B. Saria, Die römischen Inschriften des Burgenlandes, BHbl. 13, 1951, S. 5 f.

10 B. Saria, a. a. O., S. 7.

11 Z. B. A. Schöber, a. a. O., S. 54 ff., Nr. 115 und 118.

12 H. Hofmann, a. a. O., S. 17 f.

13 Die bei W. Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt, Sonderschriften d. Ö. A. I. Bd. 11, 1926, S. 62 ff., Abb. 37 und S. 78 f., Abb. 53 publizierten Grabsteine weisen ähnliche Fundumstände auf; B. Saria, a. a. O., S. 7 und S. 209 (=) FÖ 5, 1959, S. 98. Ein näherer Zusammenhang von den Fundorten der Stele und der Streufunde konnte nicht eruiert werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Langmann Gerhard

Artikel/Article: [Eine Grabstele aus Purbach 113-117](#)